universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Grundlinien zur aristotelisch-thomistischen Psychologie

Knauer, Vinzenz

Wien, 1885

VIII. Die Potenzenlehre

urn:nbn:at:at-ubi:2-11430

VIII. Die Potenzenlehre.

Aufzählung und Benennung der sämmtlichen vegetativen, sensitiven und intellectiven Potenzen. — Das Gefühlsvermögen gehört keiner besonderen Potenz an. — Der Sinn der Sensation. — Instinctives Urtheil. — Gedächtniss und Erinnerung. — Das Sprechen und Rechnen der Thiere. — Die Thiere sind keine Automaten. — Sinnlichkeit und Sinnenlust. — Lebenskraft. — Kein doppeltes Lebensprincip im Menschen. — Duns Scotus und Günther. — Die thomistische Psychologie *in nuce*. — Der Pseudoaristotelismus und seine Opfer. — *Principium primum* und *principium proximum*.

> Es zeigt sich der unvernünftige Theil der menschlichen Seele als ein zweifacher. Der pflanzenartige hat an der Vernunft gar keinen Antheil; der Theil aber, in dem auch die Begierden und überhaupt die sinnlichen Regungen enthalten sind, hat an der Vernunft Antheil, insofern er auf sie horcht und ihr gehorcht.
>
> Aristoteles. *(Eth. Nicom. I. 13.)*

> *Ce principe qu'on appelle aussi le principe vital et qui est la vie, ne peut être quelque chose de materiel absolument denué de connaissance et de conscience.*
>
> De Maistre. *(Examen de la philosophie de Bacon.)*

Die Seele übt ihre Thätigkeiten vermittelst der Potenzen (Seelenvermögen) aus, wozu noch bei der Bewegung der Glieder jene allgemein als selbstverständlich vorausgesetzten und darum nirgends definirten Lebensgeister dienen, die man sich seit den ältesten Zeiten bis herab auf unsere Tage beiläufig als eine im Blut enthaltene und von da in die Nerven gelangende feine Feuermaterie vorstellte, als Aether und Nervenfluidum, so dass sie vielfach an jene elektrischen Ströme erinnert, die nach Dubois Reymond's Entdeckung Muskel und Nerven umkreisen.

Anima omnes operationes suas efficit per suas potentias, unde mediante potentia movet corpus et adhuc membra mediante spiritu (πνοή) heisst es *Summa contr. Gentiles II. 71.* Solcher Potenzen (*potentiae, vires, virtutes,* zuweilen auch *partes animae* genannt) lassen sich hauptsächlich nach *Summa theol. I. quaest. 78.* und *De potentiis animae,* folgende aufzählen:

A. Potentiae partis vegetativae: 1. Potentia nutritiva, 2. augmentativa, 3. generativa. Der ersten gehören die Functionen der Aufnahme und Organisirung des stofflichen Substrates an, der zweiten die der plastischen Um- und Ausgestaltung desselben zu Bestandtheilen des Organismus, der dritten die der Erzeugung neuer organischer Individuen aus den bereits bestehenden.

B. Potentiae partis sensitivae: 1. Visus, 2. auditus, 3. olfactus, 4. gustus, 5. tactus, 6. sensus communis, 7. phantasia seu imaginativa, 8. aestimativa, 9. memorativa, 10. appetitiva et motiva secundum locum, wovon die letztere, die Ortsbewegung nämlich, den nur die Glieder bewegenden, aber als Ganzes den Ort nicht verändernden Thierformen abgesprochen wird. *Sensus communis, phantasia, aestimativa* und *memorativa* werden im Gegensatze zu den fünf äusseren als die vier inneren Sinne bezeichnet.

C. Potentiae intellectivae partis: 1. Intellectus, 2. voluntas. In dieser Eintheilung dürfte so Manches neu und befremdlich erscheinen. Die Meisten, an die seit Tetens übliche, besonders durch Kant's Kritiken eingebürgerte Eintheilung in Erkenntniss-, Gefühls- und Begehrungsvermögen gewöhnt, vermissen in der thomistischen Eintheilung der Potenzen zunächst die Gefühle. Es lässt sich hierüber vorläufig nur bemerken, dass der Aquinat den Gefühlen (*passiones affectus*) sehr eingehende Untersuchungen widmet, aber sich nicht entschliessen kann, denselben eine eigene, vom Begehren und Wollen wesentlich verschiedene Potenz zuzusprechen. Besonders erscheint ihm der Uebergang vom Vorstellen zum Wollen durch Gefühle vermittelt, und hier vorzugsweise gilt sein Grundsatz, dass eine allzustrenge Abgrenzung der Seelenvermögen sich nur schwer rechtfertigen lasse, eine Potenz durch die andere sich entwickeln könne, das Fühlen

aber bald mehr dem leiblich Sensitiven und Appetitiven, bald mehr dem geistig Intellectiven anzugehören scheine, im Ganzen aber Sache des *conjunctum*, d. h. des ganzen aus Leib und Geist bestehenden Menschen sei. *Inter potentias animae est multiplex ordo: et ideo una potentia procedit ab essentia animae mediante alia. (Summa theol. I. quaest. 87. art. 7.)* Das Vermögen entwickelt sich aus dem Wesen der Seele nicht durch eine Aenderung des Wesens selbst, sondern durch einen der Seele natürlichen Vorgang, in welchem sie das bleibt, was sie ist; das Seelenvermögen besteht darum mit der Seele zugleich, und dasselbe gilt auch von dem gegenseitigen Verhalten der Potenzen unter sich. *Sicut potentia animae ab essentia fluit, non per transmutationem, sed per naturalem quamdam resultationem, et est simul cum anima, ita est etiam de una potentia respectu alterius. (Ibidem.)* Das Gefühl kann darum bleiben, wenn auch der dunkle Drang bereits dem lichten Wollen Platz gemacht, und die Vorstellung, dass nur willensschwache Menschen sogenannte Gefühlsmenschen sein können, ist falsch. *Quaedam sentit anima cum corpore, i. e. in corpore existentia, sicut cum sentit vulnus; quaedam vero sentit sine corpore, i. e. non existentia in corpore, sed solum in apprehensione animae, sicut cum sentit se tristari vel gaudere de aliquo audito. (Summa theol. I. quaest. 87. art. 1.)* Dabei gibt jedoch St. Thomas eine nicht geistige Trauer und Freude, deren auch die Thiere theilhaft sind, unbedingt zu, bemerkt aber, dass diese in dem niedern Begehren, dem von dem inneren Sinn der Imagination, der *Aestimativa* und *Memorativa* getragenen *Appetitivum sensitivum*, wurzle, da auch dem Thiere Vorstellen, Einbildungskraft, Gedächtniss und eine Art Urtheil in Betreff des seiner Natur Zusagenden oder Widerstreitenden, das aber ist eben die *aestimativa*, jedenfalls zuzusprechen sind. Die Trauer und Freude der vom Leibe getrennten Seele hingegen gehören ausschliesslich dem *appetitus intellectivus*, der *voluntas*, an. *Tristitia et gaudium sunt in anima separata non secundum appetitum sensitivum, sed secundum intellectivum, sicut in Angelis. (Summa theol. I. quaest. 87. art. 8.) Appetitus sensitivus* nämlich und *appetitus intellectivus* oder *voluntas* stehen bei Thomas von Aquino ganz in demselben Verhältnisse wie bei Aristoteles das ὀρεκτικόν,

d. h. das auch dem Thiere zukommende Begehren im Allgemeinen, zur προαίρεσις, dem eigentlichen Wollen, welches nicht nur, wie das Begehren überhaupt, ein Ziel anzustreben, sondern auch das Ziel selbst sich zu stecken, oder zwischen den Gegenständen des Begehrens zu wählen versteht.

Auffallen wird ferner dem Leser, dass in der vorliegenden Gliederung der Seelenvermögen neben den bekanntlich allgemein angenommenen fünf äusseren Sinnen, Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack und Tastsinn, noch ein sechster Sinn genannt wird, der *sensus communis* nämlich. Ich merke vorläufig an, dass unter ihm nicht etwa das sogenannte Gemeingefühl zu verstehen ist, noch weniger aber dasjenige, was die Franzosen als sechsten Sinn bezeichnen, da es nach Thomas streng genommen sogar zur *potentia vegetativa* gehört, sondern dasjenige, was von neueren Aristotelesforschern als Sinn der Sensation bezeichnet wird. Wir nehmen nicht nur das Gesehene, Gehörte u. s. w. wahr, z. B. die Farbe, den Klang, sondern auch den Act des Sehens, Hörens u. s. w. Wir nehmen wahr, dass wir sehen und hören, wir können auch den Act des Sehens von dem des Hörens und diese beiden Acte von denen der übrigen drei äusseren Sinne unterscheiden, was nach den gründlichen Auseinandersetzungen des Stagiriten *(De anima II. und III.,* ferner *De sensu et sensato 7., De sophisticis elenchis 22.* und *De partibus animalium III. 4.)* nicht durch einen der äusseren Sinne selbst, auch nicht durch das Zusammenwirken zweier oder mehrerer derselben, möglich ist, sondern nothwendig einen Sinn der Sensation erfordert. Thomas von Aquino bezeichnet als Sitz dieses *sensus communis* (κοινὴ αἴσθησις) nach der seiner Zeit als traditionell allgemein angenommenen Vorstellungsweise allerdings noch das Herz, führt aber *(De potentiis animae),* und zwar ohne irgendwelche Einwendung dagegen, auch an, dass der von ihm so hochgeachtete Avicenna als wahren Sitz des *sensus communis* das Gehirn, näher die *prima concavitas cerebri,* angebe.

Endlich ist der Deutlichkeit wegen noch vorwegzunehmen, dass nicht nur das Gedächtniss *(memorativa),* sondern auch die Imagination und selbst die *aestimativa* dem sinnlichen Theile zugesprochen werden, obwohl unter der Phantasie und Ein-

bildungskraft kein ganz unwillkürliches oder wohl gar regelloses Spiel der sich reproducirenden Sinneseindrücke, sondern eine natürliche Combinationskraft zu verstehen ist. Beim Gedächtniss unterscheidet übrigens St. Thomas mit Aristoteles zwischen *memoria* (μνήμη) und *reminiscentia* (ἀνάμνησις). Jene, als das Vermögen, die empfangenen Sinneswahrnehmungen zu behalten und gelegentlich zu reproduciren, hängt unzertrennlich mit der *imaginativa* zusammen, denn *Imaginativa est apprehensiva similitudinum corporalium rebus etiam absentibus. (Summa theol. I. II. quaest. 55. art. 1.)* Sie kommt daher auch den Thieren zu, und das denkenden Köpfen so lästige bloss mechanische Auswendiglernen beruht auf ihr. Die *reminiscentia* aber, das absichtlich angestellte, von Vernunft und Freithätigkeit geleitete Sicherinnern, ist ausschliessliches Eigenthum des Menschen. Es hängt mit der Begriffsbildung und Sprache aufs innigste zusammen, da hier anstatt des von der sinnlichen Vorstellung gelieferten Bildes zum Festhalten und zur Reproduction des Gedankens ein ganz beliebig gewähltes Zeichen (Wort, Schrift, Ziffer) erfunden und angewendet wird, in welchem meistens selbst der letzte sinnlich bildliche Rest abgestreift ist. Ein Sichentsinnen (Entsinnlichen) wird darum auch das menschliche Sicherinnern nicht ohne tiefe Bedeutung genannt. Ein derartiges Zeichen zu erfinden, kann natürlich dem blossen Sinnenwesen nie in den Sinn kommen, daher denn auch, wie passenden Ortes noch eingehender erörtert werden soll, das Thier niemals zählen, rechnen oder gar sprechen lernt, selbst dann nicht, wenn es, wie die Elster und der Papagei, die dazu nöthigen leiblichen Organe besitzt. Sein sogenanntes Sprechen ist eine Nachahmung der vom Menschen zum Sprechen gebrauchten Naturlaute auf blosse Abrichtung hin, nicht aber ein Gedankenaustausch oder eine Conversation, und das Rechnen des Hundes (des hinundwieder auftauchenden gelehrten Mohr) ein allerliebstes Taschenspielerstückchen, viel sinnreicher erdacht und durchgeführt, als alle Gaukeleien der heutigen Spiritisten.

Neu ist auch den mit der alten Psychologie noch wenig Vertrauten die *aestimativa*. Man könnte sie vielleicht am besten als instinctives Urtheil interpretiren, welches bekanntlich bei den Thieren ungleich mächtiger und erstaunlicher als im Men-

schen sich geltend macht, und demzufolge ohne vorhergegangene Belehrung und Ueberlegung das der Natur Zusagende angestrebt, das Gegentheil aber vermieden und verabscheut wird. Insofern ist die *aestimativa* ein Vorspiel des intellectiven Urtheils, dessen Thätigkeit recht erwogen im Annehmen des Wahren und Abweisen des Falschen besteht, nicht aber im blossen Verbinden des Subjectes mit dem Prädicatsbegriffe, als welches nur die Folge und das rein Aeusserliche der urtheilenden Thätigkeit ist.

Wir sehen bereits, dass nach aristotelisch-thomistischen Principien, so wesentlich und durchgreifend auch der Unterschied zwischen Mensch und Thier sich gestaltet, dennoch im Thiere dieselben Lebensmächte walten, die im sensitiven Theile der Menschenseele thätig sind. In aller Wahrheit und nicht zum Schein nur lebt das Thier, empfindet Lust und Schmerz, hat Vorstellungskraft, Gedächtniss, Phantasie, ein oft bis nahe an den freithätigen Willen streifendes Begehrungsvermögen und ein, wenn auch nicht durch eigene vernünftige Ueberlegung, so doch von einer höheren Vernunft nach den durch göttliche Mensuration der Natur eingeschaffenen Gesetzen geleitetes Urtheil. *Hoc judicium est eis ex naturali aestimatione, non ex aliqua collatione, cum rationem sui judicii ignorent. (De Verit. quaest. 24.)* Einer viel späteren Zeit blieb es vorbehalten, die Thiere als blosse Sachen, als Automaten, und ihre so augenscheinlichen Lebensbethätigungen als Reflexbewegungen auszugeben, wogegen das einfache Naturgefühl jedes gutgearteten Kindes lauten, oft schreienden Protest erhebt; denn nur Stumpfsinn, nur die durch langjährige träge Gewohnheit erworbene Gedanken- und Gefühllosigkeit kann ruhigen Blutes die in unseren Rechts- und Culturstaaten noch immer viel zu viel geduldete Rücksichtslosigkeit, Rohheit, ja Grausamkeit gegen die mit uns lebende, Freude und Leid mit uns theilende Thierwelt ansehen, ein Gebahren, welches die christianisirte und ihrer hohen Cultur sich rühmende Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts oft bergetief unter die Verehrer Brahmas und Buddhas stellt.

Das allen Potenzen des sensitiven oder animalischen Theiles Gemeinsame ist die *sensibilitas* (Sinnlich-

keit), gewöhnlich verwechselt mit *sensualitas* (Sinnenlust), welche bloss dem Appetitiven und Aestimativen angehört. *Sensibilitas et sensualitas differunt. Sensibilitas comprehendit omnes vires sensitivas, tam apprehensivas, quam appetitivas. Sensualitas autem dicit proprie partem animae sensibilis, per quam est motus ad persequendum aut fugiendum id, quod apparet consentaneum vel dissentaneum voluptati animalis, et hoc est (apud nos) secundum ordinem et imperium rationis. (De potentiis animae. 5.)* Dabei bringt Thomas auch die von Plato herrührende Unterabtheilung des Appetitiven (Begehrenden) im Gegensatze zum Apprehensiven (Wahrnehmenden) in den irasciblen und concupisciblen Theil zur Geltung. Dem letzteren werden die Bewegungen zur Erreichung des Angenehmen und der sinnlichen Natur Zuträglichen, dem ersteren aber die zur Abwehr des Nichtzusagenden vindicirt. *Motivae autem imperantes et facientes motum sunt concupiscibilis et irascibilis, quae sunt partes appetitus sensitivi; concupiscentia enim est vis imperans motum, ut appropinquetur ad ea, quae putantur necessaria vel utilia, et hoc appetitu delectandi: irascibilis est vis imperans motum ad repellendum id, quod putatur nocivum vel corrumpens, et hoc appetitu vincendi et vindicandi. Vis exsequens motum est exterior, quae diffusa est in musculis et lacertis et nervis membrorum. (De potentiis animae, cap. 5.)*

Es findet sich auch die Eintheilung der nicht intellectiven Potenzen in *virtutes elementares, naturales* und *animales,* wobei zu beachten ist, dass die *virtutes naturales* nicht die Naturkräfte überhaupt, sondern speciell die vegetativen Potenzen bedeuten, unter denen noch die auch im Organismus fortdauernd thätigen und in chemischen und mechanischen Wirkungen sich äussernden Kräfte der in ihn aufgenommenen Elemente der Materie *(virtutes elementares)* stehen. *Virtutes naturales sunt, quae operantur digestiones, virtutes animales vero, quae operantur sensum et motum. (De somno et vigilia.)* Doch bewirken die *virtutes naturales* überdies im animalischen Organismus, als die niedersten, dem selbstthätigen Begehren und Wollen mehr oder weniger entrückten Lebensmächte, die Herzbewegung, das Pulsiren der Arterien und das Athmen. *Naturalis est, quae non movet per apprehensionem nec est subjecta rationis imperio, et talis est*

virtus vitalis et pulsativa, quae movet arterias et cor secundum dilatationem et constrictionem, et hujusmodi est in corde sicut in proprio organo. Unde solum habet esse in animalibus perfectis, et haec vis per spirationem et respirationem est principium contemperandi calorem cordis et corporis. (De pot. anim.) Die Lebenskraft ist darum so lange im Leibe vorhanden, als *virtutes naturales,* d. h. nicht durch Apprehension bedingte, vegetative Thätigkeiten in ihm vorhanden sind, und die vegetativen Vorgänge selbst sind die Grundlage auch des sensitiven und appetitiven Seelenlebens, welches ja augenscheinlich nicht ohne sie bestehen kann, die eigentliche *virtus vitalis.* Daher dauern bekanntlich die Herzbewegungen und die peristaltische Bewegung noch eine geraume Zeit nach dem Erlöschen der Sinnesthätigkeiten fort, und es ist, um die Einheit der Seele zu retten, nicht nothwendig, sie als Reflexbewegungen zu erklären, sondern man kann unbedenklich sagen, dass mit dem definitiven Aufhören der sensitiven Thätigkeiten das Leben des Thieres erloschen, die Seele entflohen ist. Die noch fortdauernden vegetativen Thätigkeiten haben im thierischen Organismus nicht so wie im pflanzlichen ein seelenhaftes Dasein, denn sie sind keine Entelechie, keine das substantielle Sein des Individuums terminirende *forma substantialis* oder Seele, sondern blosse Potenzen, und müssen darum, sobald die *forma substantialis,* die sensitive Seele, der sie als Potenzen angehören, entschwunden ist, nach verhältnissmässig sehr kurzer Dauer ein Ende nehmen.

Aus demselben Grunde dürfen im Menschen die in den niederen Potenzen sich äussernden Lebensbethätigungen weder als pflanzliche noch als bloss animalische Seelenthätigkeiten, sondern nur als *actus conjuncti* behandelt werden, selbst dann, wenn sich der empirische Nachweis erbringen liesse, dass Sinnesthätigkeiten nach dem Tode noch im menschlichen Leibe fortdauern. Es ist darum nicht statthaft, etwa mit Duns Scotus dem Leib des Menschen eine besondere *forma substantialis* oder mit neueren christlichen und gleich Duns Scotus verehrungswürdigen Denkern eine, allerdings mit dem leiblichen Leben selbst identische, Seele neben dem Geiste zuzusprechen. Die Gefahr dieser Auffassung liegt übrigens nahe genug. Sie hat

darin ihren Grund und Halt, dass die niederen, die vegetativ sensitiven Lebensthätigkeiten durch die Vermittelung der leiblichen Organe bewirkt werden, nicht aber, wie die intellectiven, unmittelbar durch das geistige Princip der *anima humana,* ja dass sie geradezu *actus corporis* sind, in ähnlicher Weise wie die Klänge der Aeolsharfe auf den Schwingungen der Saiten beruhen, nicht aber unmittelbar auf der Bewegung des durch sie hindurchziehenden und sie in Schwingung versetzenden Aeolus, der für sich allein nur sausen und brausen kann. *Quaedam operationes sunt animae, quae exercentur per organa corporalia, sicut visio per oculum, auditus per aurem; et simile est de omnibus aliis operationibus sensitivae et nutritivae partis. Et ideo potentiae, quae sunt talium operationum, sunt in conjuncto sicut in subjecto, et non in anima sola. (Summa theol. I. quaest. 87. art. 5.)* Hingegen sind *intellectus* und *voluntas* in der *anima sola,* und zwar *sicut in subjecto,* nicht bloss *sicut in principio,* daher sie auch nach der Trennung vom Leibe fortdauern. *Quaedam potentiae comparantur ad animam solam sicut ad subjectum, ut intellectus et voluntas, et hujusmodi potentiae necesse est, quod remaneant corpore destructo.* Die vegetativen und sensitiven Potenzen aber, als welche sie weder dem Leib noch der Seele des Menschen allein angehören, sondern dem *conjunctum,* können aus demselben Grunde nach der Auflösung der Synthese, d. h. nach dem Tode des Menschen, nicht mehr fortdauern, das will sagen, nicht mehr in Wirksamkeit bleiben, ohne jedoch vernichtet zu werden; sie bleiben in der fortlebenden Seele des Menschen *sicut in principio vel radice,* in der neueren Terminologie gesprochen »im latenten Zustande« vorhanden, d. h. der intellectiven Seele bleibt die Macht, bei allfälliger Wiedervereinigung mit dem Leibe die vegetativen und sensitiven Lebensthätigkeiten abermals aus der Materie des Leibes zu educiren, die Aeolsharfe von Neuem in Schwingungen zu versetzen. *Quaedam vero potentiae sunt in conjuncto sicut in subjecto, sicuti omnes potentiae sensitivae partis et vegetativae. Destructo autem subjecto non potest accidens remanere. Unde corrupto conjuncto non manent hujusmodi potentiae actu sed virtute tantum, manent in anima sicut in principio et radice.* Das Wort *principium* hat,

nebenbei erwähnt, bei St. Thomas einen mehrfachen Sinn. Bald ist es das der Zeit oder Ordnung nach Erste in einer Reihe von Dingen oder deren Erscheinungen, bald die *causa,* von der etwas in seinem Sein und Werden abhängt, bald einer der integrirenden Theile eines *conjunctum,* in welch letzterem Sinne es eben in unserem gegenwärtigen Falle zu nehmen ist. Leibliches und Geistiges sind die beiden *principia,* das heisst hier, die beiden wesentlich componirenden Bestandtheile des einen Menschen; keiner von beiden ist in seiner Abgetrenntheit vom andern Mensch. Daraus ergibt sich das Verständniss jenes schwerwiegenden Ausspruches, den ich die thomistische Psychologie *in nuce* zu nennen wage: *Omnes potentiae animae comparantur ad animam solam sicut ad principium, quaedam vero potentiae comparantur ad animam solam sicut ad subjectum, sicuti intellectus et voluntas. (Summa theol. I. quaest. 77.)* Weil demnach alle, auch die sensitiven und vegetativen, Lebensprocesse *ad solam animam* (das heisst hier zu der als *sola* oder *separata* zu existiren befähigten, als rein geistig gedachten Seele) *sicut ad principium* gehören, ohne sie den menschlichen Leib nicht informiren können, so geht es nicht an, von einem leiblichen Lebensprincip neben dem geistigen zu reden. Allerdings lebt der Leib des Menschen, lebt selbst, so gewiss der Leib des Thieres selbst lebt, und nicht bloss die Seele lebt in ihm. Er ist keineswegs, wie manche vermeintliche Aristoteliker und Thomisten sich die Sache vorstellen, eine an sich todte Masse, die nur von der Seele bewegt würde und deren jede Bewegung richtig angesehen somit eine Geistesthätigkeit wäre. Die Menschenseele bewohnt und gestaltet nicht bloss den Leib wie die Spinne ihr Netz und die Schnecke ihr Haus, bewegt ihn nicht wie der Schiffer das Schiff; denn diese Auffassung ist es ja eben, gegen die gerade Aristoteles und Thomas von Aquino so oft und so entschieden Verwahrung einlegen, dass es nicht bloss als unbegreiflich, sondern als unverzeihlich erscheint, ihnen die mechanische Lehre zuschieben zu wollen, nach welcher Form und Materie, lebendige Seele und todter Leib, Geist und Leichnam, zusammengeleimt sein sollen, wie

ein paar Stücke Holz. Aber: »Weh' Denen, die dem ewig Blinden des Lichtes Himmelsfackel leih'n! — Sie strahlt ihm nicht, sie kann nur zünden.« — Das ist ja eben jener Pseudoaristotelismus, der am Ausgang des Mittelalters und beim Beginn der Neuzeit alle edel geschaffenen Geister gegen sich empörte, und keine andere Waffe gegen sie zu führen vermochte, als Folter, Schwert und Scheiterhaufen, der blutrünstige blöde Tyrann auf dem Katheder, der (nach Baco von Verulam) gleich den türkischen Sultanen nur dadurch seine Herrschaft behaupten konnte, dass er alle seine Verwandten und Mitbewerber ermorden liess. Seinetwegen musste Giordano Bruno den Scheiterhaufen besteigen, Lucilio Vanini, obgleich er seine Rechtgläubigkeit und seine Unterwerfung unter die Kirche bis zum letzten Athemzug betheuerte, mit ausgerissener Zunge den Feuertod erleiden; der fromme, zartsinnige Dichter Campanella, weil er mit Goethe, und setzen wir hinzu mit dem echten Aristoteles, meinte: »Natur hat weder Kern noch Schale, Alles ist sie mit einem Male.« Kerker und Folterqual erdulden; Roger Baco, Redi, Galilei, Petrus Ramus sind Zeugen, selbst Blutzeugen dafür geworden, was es mit dem falsch und engherzig verstandenen Aristotelismus auf sich hat, und was aus der höchsten Leistung des menschlichen Denkgeistes werden kann, wenn sie unter die plumpen Fäuste geistloser Wortklauber, in ihrem Autoritäts- und Wissensdünkel jeder Einsicht und ruhigen Erwägung unzugängiger Pedanten geräth.

Die Lebensthätigkeiten des menschlichen Leibes, bis zu den niedrigsten hinab, sind dem Gesagten zufolge schlechterdings nicht Geistesthätigkeiten, wie jene vermeintlichen Aristoteliker und Thomisten noch heutzutage zu lehren sich nicht entblöden, und noch obendrein trotz des grossen Gaudiums und der wohlfeilen, weil gar so naheliegenden Witze ihrer Gegnerschaft, Witze, die bereits so alt und so oft gebraucht sind, dass man sich weder zu entrüsten noch zu verwundern braucht, wenn sie stinken. Man kann, mit Verlaub, ein Doppelleben im Menschen zugeben, aber kein doppeltes Lebensprincip. Nur im uneigentlichen Sinne nämlich dürfen die vegetativ-sensitiven Potenzen Princip genannt werden, *principium proximum*,

wie sie St. Thomas nennt, während die genannte *anima sola* auch für das leibliche Leben Princip im eigentlichsten Sinne, nämlich *principium primum* ist. Die Lebensthätigkeiten des Leibes sind keine Emanationen des mit ihm substantiell geeinigten Geistes, denn ihr *principium proximum* ist wirklich die leibliche Potenz; aber sie haben in der geistigen *anima sola* ihren letzten Grund und Halt, weil diese einer der wesentlichen Factoren des aus Leib und Geist bestehenden Menschenwesens ist, und zwar der bleibende, seinem innersten Sein und Wesen nach keiner Corruption unterworfene. *Principium proximum* kann nach St. Thomas auch jedwede Potenz genannt werden. *Potentia animae nihil aliud est, quam proximum principium operationis animae. (Summa theol. I. quaest. 78. art. 4.) Principium primum*, Lebensprincip, aber ist einzig und allein die Form, und zwar die *forma substantialis.*

Kommt nun, das ist die Lehre des hl. Thomas von Aquino, zu dem bereits von der *anima sensitiva* belebten Embryo die *anima intellectiva* hinzu, so hört die *sensitiva* auf, dessen substantiale Form und Seele zu sein und sinkt zur blossen Potenz herab, zum *principium proximum,* welches in demselben uneigentlichen Sinne den Titel Princip führt, in dem auch, wie wir beim *regressus in infinitum* (Abhandlung III) gesehen, die *causae intermediae* Ursachen genannt werden. *Dicendum est, quod prius habet embryo animam, quae est sensitiva tantum, qua ablata venit perfectior anima, quae est simul sensitiva et intellectiva. (Summa theol. I. quaest. 76. art. 3.)* In derselben Weise erging es früher bereits der *anima vegetativa* beim Eintritt der *sensitiva. Anima igitur vegetabilis, quae primo inest, cum embryo vivit vita plantae, corrumpitur, et succedit anima perfectior, quae est nutritiva et sensitiva simul, et tunc embryo vivit vita animalis; hac autem currupta succedit anima rationalis ab extrinseco immissa, licet praecedentes fuerint virtute seminis. (Summa contra Gent. II. cap. 89.)* Die vegetative Seele wird also gleichfalls durch den Eintritt der sensitiven keineswegs vernichtet oder »ausgetrieben«, sie bleibt als Kraft, wie auch die allerersten bei der Entstehung des Leibes thätigen Kräfte bleiben. *Virtus formativa, quae in principio est in semine, manet etiam adveniente*

anima rationali, sicut et spiritus (das ist der vorerwähnte Lebensgeist) *in quos tota substantia spermatis convertitur, manent. (Quaest. disp. de potentia, quaest. 3. art. 1.)*

Die Zweitheilung der sämmtlichen Potenzen in apprehensive und appetitive, welche allerdings einen höchst einfachen Eintheilungsgrund abgeben würde, begnüge ich mich bloss anzudeuten, weil sie nur im intellectiven Theile der menschlichen Seele in voller Schärfe hervortritt. Wenn es vielleicht Manchem scheint, dass ich damit einer Unterlassungssünde mich schuldig machte, so möge er sich damit trösten, dass es Anderen im Gegentheile hierzu scheinen wird, als hätte ich hier des Guten zuviel gethan. Manches hier Erörterte findet sich nämlich auch in der späteren Abhandlung über die Verbindung von Leib und Seele wieder, zum Theile sogar mit denselben Citaten belegt. Die Ursache davon aber ist diese, dass ich einerseits dem natürlichen Gange nach die Verbindung von Leib und Seele, die das Ziel und den Schlussstein des Ganzen bildet, eben erst gegen das Ende zu bringen kann, andererseits aber auch gewisse grundlegende Gedanken, die zum Verständniss des nunmehr Folgenden wenigstens dem Wesentlichen nach unerlässlich sind, dem Leser nicht länger vorenthalten durfte. Den etwa mich treffenden Tadel der Weitschweifigkeit und Unordnung nehme ich dabei gern in den Kauf, wenn ich mir selbst nur nicht den Vorwurf zu machen habe: *Brevis esse laboro, obscurus fio,* und tröste mich mit Lessing's bekanntem Ausspruch: »Es ist nicht immer wahr, dass die gerade Linie die kürzeste ist.« Er sagt dasselbe, wie der des meines Dafürhaltens nicht weniger geistreichen St. Bernard von Clairvaux: *Ordinatissimum est, minus interdum ordinate fieri aliquid.*